

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

1. Adventssonntag

Verwandlung apokalyptischer Motive

Mit dem ersten Adventssonntag beginnt das neue Kirchenjahr. Der Text, den uns die heutige Evangeliumsperikope, verfasst von Matthäus (Mt 24,29-44), dafür vorstellt, hat verstörenden Charakter. Es handelt sich um eine apokalyptische Vision, die vom Ende erzählt. Betrachten wir sie auf dem Boden der Lesungstexte, die ihr vorangehen.

Die erste Lesung, eine Passage aus dem Buch Jesaja (2,1-5), stellt zwei Botschaften in die Mitte, die wir für die Interpretation der anderen Texte des heutigen Tages mitnehmen können: die zentrale Bedeutung des (Gottes-)Wortes und eine Friedensbotschaft.

Im Rahmen der Friedensvision, die der Prophet Jesaja am Beginn seines Buches ausspricht, ist zunächst davon die Rede, dass alle Völker (d.h. auch die von außerhalb Israels) in friedlicher Absicht zum Berg Zion (d.h. nach Jerusalem) pilgern werden, weil von dort die Weisung des Herrn, d.h. die Thora, das Wort Gottes, ausgeht:

Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg des Hauses JHWHs steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Nationen. Viele Völker gehen und sagen: Auf, wir ziehen hinauf zum Berg JHWHs und zum Haus des Gottes Jakobs. Er unterweise uns in seinen Wegen, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn vom Zion zieht Weisung aus und das Wort JHWHs von Jerusalem. (Jes 2,2f)

Das Wort Gottes ist nicht Belehrung oder religiöse Doktrin, sondern Friedensvision:

Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg. (Jes 2,4)

Der 122. Psalm, den wir nach der ersten Lesung beten, schließt thematisch daran an. Er spricht eine versammelte Gemeinde an, für Jerusalem um Frieden zu bitten:

6 Erbittet Frieden für Jerusalem! Geborgen seien, die dich [Zion, Jerusalem] lieben. 7 Friede sei in deinen Mauern, Geborgenheit in deinen Häusern! 8 Wegen meiner Geschwister und meiner Freunde will ich sagen: In dir sei Friede. 9 Wegen des Hauses JHWHs, unseres Gottes, will ich dir Glück erleben.

Einen anderen Aspekt zeigt uns die zweite Lesung, die dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom (13,11-14) entnommen ist. Sie bringt zunächst eine Zeitbestimmung, die metaphorischen Charakter hat: „Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe.“ (Röm 13,11f) Entgegen der apokalyptischen Spekulationen, die in jener Zeit allgegenwärtig waren, ruft Paulus zu

einer nüchternen Betrachtung der Situation auf und möchte zu einer entsprechenden Lebenshaltung motivieren: „Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts!“

Der Fokus auf das Wort Gottes (Jesaja), die Thematik des Friedens (Jesaja, 122. Psalm) und die Nüchternheit der Lebensgestaltung (Paulus) geben uns die Blickwinkel vor, wie wir das heutige Evangelium hören sollen: Es kann in den darin verwendeten apokalyptischen Bildern nicht um die Lust an der Katastrophe oder um ein Zuschauenwollen beim Untergang gehen. Nähern wir uns dem Text in einigen Punkten:

1) Matthäus greift klassische Bilder auf, welche zur Zeit der Abfassung des Evangeliums allgemein im Umlauf waren; apokalyptische Texte waren nichts Außergewöhnliches. Jesus und die Evangelisten sowie die anderen Autoren des Neuen Testaments verwenden diese allgemein bekannten Bilder, aber sehr sparsam. Sie steigern sich nicht in immer phantastischere Vorstellungen hinein. Ihre Verwendungsweise jener Bilder ist eher nüchtern und zurückhaltend.

2) Matthäus greift, wie gesagt, an einigen wenigen Stellen seines Evangeliums bekannte apokalyptische Bilder auf. Im heutigen Evangelium heißt es etwa:

Sofort nach den Tagen der großen Drangsal wird die Sonne verfinstert werden und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. (Mt 25,29)

In den antiken Weltordnungen (in den Mythologien der Israel umgebenden Völker) standen die Gestirne für Götter, ihre Ordnung garantierte auch die Ordnung der Welt. Mit der Rede vom Fallen der Sterne und der Erschütterung der Kräfte des Himmels wird auf den Beginn einer neuen Ordnung verwiesen.

3) In den prophetischen Schriften der Bibel, besonders im so genannten Zwölfprophetenbuch, wird dieses Ende der antiken durch die Gestirngötter repräsentierten Weltordnung als „Tag des Herrn“ bezeichnet. Mit ihm bricht ein neuer Äon an. Wenn Matthäus die Bilder vom Fallen der Gestirne aufgreift, kann er sich also auf die prophetischen Schriften beziehen. Er verbindet diese Bilder mit einer zweiten Vision, die aus dem Buch Daniel bekannt ist – der Erwartung des Kommens des Menschensohnes als einer Hoffnungsgestalt:

Danach wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; dann werden alle Völker der Erde wehklagen und man wird den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit. (Mt 24,30)

Der Umsturz der Weltordnung (der Tag des Herrn, ausgedrückt im Fallen der Gestirne) erhält damit eine personale Gestalt, eine Figur der Identifikation. Diese Figur verbindet der Evangelist nun mit Jesus: *In ihm ereignet sich das Kommen des Menschensohns und bricht die erwartete neue Ordnung an.* Was die Propheten als Tag des Herrn verkündigt haben, ereignet sich Matthäus zufolge im Kommen Jesu. Damit ist der entscheidende Tag angezeigt.

4) Die apokalyptischen Bilder vom Umsturz der Gestirne etc. verlieren ihre Gewalt, der eigentliche Übergang hat sich in Jesus schon ereignet. Er muss – der Vision des Buches Jesaja entsprechend – als friedlicher Übergang gestaltet werden. Matthäus leistet hier einen ziemlich komplexen Transfer von bekannten Motiven aus den heiligen Schriften, die er neu verbindet und auf Jesus bezieht.

5) Nun könnte man fragen, was darin eine Form der Sicherheit zu gewähren vermag. Was gibt Kontinuität? Hierauf antwortet Matthäus mit einem Verweis auf das Wort Gottes, wie wir ihn in ähnlicher Weise in der Passage aus dem Buch Jesaja gesehen haben: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Mt 25,35) Fundamentalere als die Ordnung, welche die Gestirne anzeigen, ist die Ordnung des Wortes Gottes.

6) Niemals wollen die biblischen Bilder Angst machen. Die biblischen Autoren greifen gelegentlich apokalyptische Bilder auf, verwandeln sie und wollen anstelle des Grübelns über die Vorzeichen apokalyptischer Umstürze die nüchterne, d.h. wachsame Weltgestaltung stellen, wie wir auch bei Paulus sahen: „Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt.“ Weder um das fieberhafte Grübeln noch um einen Fatalismus, der meint, man könne ohnehin nichts mehr tun, geht es: „Darum haltet auch ihr euch bereit!“